Damit schiesst der Provokateur den Vogel ab

Zur Kolumne «Ausländerfreie Gruppierung», 5.11.10

Ich finde Werner De Scheppers Kommentare zu verschiedenen Themen schon lange mühsam und am Volksempfinden vorbeigeschrieben. Mit der Kolumne «Ausländerfreie Gruppierung» schiesst De Schepper aber den Vogel ab. Muss ich ein schlechtes Gewissen haben, wenn mein Name «gut schweizerisch» ist. Ballenberg-Kaste, ausländerfreie Gruppierung und so weiter.

Damit provoziert De Schepper nur – und löst einen Abwehrreflex aus. Meines Wissens steht auch jedem Bürger mit ausländischen Wurzeln der Lehrerberuf offen.

DORIS WALTER, EPPENBERG

Bifangschulhaus Olten: Werner De Schepper behauptete in seiner Kolumne am vergangenen Freitag, die Lehrerschaft habe kaum Ausländer oder Schweizer mit ausländischen Wurzeln in ihrem Korps integriert. ARCHIVFOTO

Frau, Lehrerin und ein Name, der schweizerischer nicht sein könnte

Persönliche Betrachtungen zu zwei Kolumnen von Werner De Schepper

Ich bin eine Frau. Ich bin Klassenlehrerin an einer Primarschule und unterrichte 26 (!) Kinder, zwölf Knaben und vierzehn Mädchen. Ja, Knaben hat es wie in allen Klassen, auch in meiner Klasse – wie in vielen Klassen müssen die Knaben zu einer Frau in den Unterricht kommen.

Zum Glück bin ich mit zwei Brüdern aufgewachsen und habe selber zwei Söhne. So bin ich vielleicht eher legitimiert, auch Knaben zu unterrichten. Vielleicht. Aber besser wäre es schon, wenn die Knaben Männer als Lehrpersonen hätten. Aber von denen gibt es ja fast keine mehr.

Den Knaben fehlen schliesslich auch die Väter, die wichtigen Ämtern oder Verpflichtungen nachgehen müssen (Arbeit, Vereinsleben, Hobby, Politik). Mit wem sollen sich die armen Jungen denn noch identifizieren können, wenn ihnen im Alltag alle Männer vorenthalten werden? Zu Hause glänzen die Männer mit Abwesenheit, und der Lehrerstand ist auch nicht mehr, was er einmal war.

Meine Name ist Müller. Einfach Müller. Schweizerischer geht es fast nicht mehr. In meiner Klasse hat es Kinder aus sieben verschiedenen Nationen. Viele Kinder haben einen Migrationshintergrund. Es ist eine Multikultiklasse, wie es heutzutage üblich ist an vielen Orten.

Wir arbeiten integrativ, das heisst, es besuchen Kinder die Klasse, die besonderen Förderbedarf benötigen und zum Teil von Regelklassenlernzielen befreit sind. Jetzt haben es diese Kinder mit einer Müller zu tun! Nicht mit dem Herrn Tütüncü und auch nicht mit dem Herrn Huhiji! Wie soll das denn gehen?

Zum Glück kenne ich meine Wurzeln: Meine Ur-Grossmutter stammt aus dem Elsass, mein Ur-Grossvater aus Serbien. Mein Name würde diese Wurzeln also wirklich nicht verraten. Aus Ciglejnak wird im Verlaufe von vier Generationen einfach Müller. Meine Herkunft erlaubt es mir also vielleicht trotzdem als Lehrerin zu arbeiten. Aber besser wäre es ja schon, wenn meine Klasse von Herrn Sever unterrichtet würde.

Wahrscheinlich habe ich als Frau Müller voll daneben gehauen mit meiner Berufswahl!

ISABELLE MÜLLER, DULLIKEN

Als ob der Zweck jedes Mittel heiligen würde

SVP-Abstimmungskampfmaschinerie missbraucht existierende Menschen

Man stelle sich vor, mit der Familie als Tourist durch die Schweiz zu reisen, und überall wo man hinschaut, schlägt einem das eigene Konterfei entgegen – und dies als «Ivan S. Vergewaltiger». Wie erklärt man dies seinen Kindern? Wie entsetzlich muss sich so etwas anfühlen? Ganz abgesehen von den Reaktionen der hiesigen Menschen, die mit Sicherheit nicht ausbleiben werden.

Und es ist wirklich nicht davon auszugehen, dass im Ausland eine Vergewaltigung weniger abscheulich beurteilt wird, als in der Schweiz. Hier geht es nicht mehr um gezeichnete Raben oder Schafe sondern um einen existierenden Menschen, der auf hässlichste Art und Weise instrumentalisiert wurde, um Abstimmungsstimmen zu holen. Ja, die SVP-Abstimmungskampfmaschinerie versteht ihr Handwerk, dies muss man neidlos anerkennen. Aber heiligt der Zweck wirklich jedes Mittel, ich sage klar Nein!

MARKUS FLURY, KANTONSRAT, PRÄSIDENT GLP, HÄGENDORF

Nur eine Selbstreflektion

Immer wieder Chris von Rohr

Einmal mehr setzt sich Chris von Rohr in den Medien in Szene, enerviert sich über «die Geldgier und die zunehmende Egogesellschaft» und reflektiert damit nichts anderes als sich selbst und seine politischen Gesinnungsgenossen. Auch Mediengeilheit ist ein Laster, Herr von Rohr, insbesondere, wenn man immer viel redet und nichts sagt. In diesem Sinne «Let's Rock», aber richtig!

WILLI BHEND, FULENBACH

Weisst du, wo die Bäume sind?

Vergangene unrentable Schönheit

Ich bin am «Ufer» des Bannwaldes aufgewachsen. Vor vielen Jahren war mein Wald noch ein dunkelgrünes Meer. Die Baumkronen über mir: der zartgrüne Himmel. Und wenn der Winter kam, standen die kahlen Riesen unversehrt beieinander. Seit ein paar Jahren ist das anders. Mein Wald wird von effizienter Hand gepflügt, gefetzt und gehudelt. Im Frühling vertuscht dann neues Grün das Gefällte, Zersplitterte und platt Gewalzte.

Holz ist wieder rentabel. Mein einziger Trost ist mein Jahrgang. Das Vergleichen mit damals, als ich den Wald in seiner ganzen – unrentablen – Schönheit erleben durfte, wird nicht mehr ewig dauern. Und die sportlichen Leute von heute mögen sich doch freuen, dass sie mit jedem weiteren Kahlschlag zügiger joggen können.

DORA MESCHINI, OLTEN

Ob die terminliche Nähe zu Halloween die Geister getrübt hat?

Steuern auf Vorrat in Wangen

Die mehrheitliche Absicht des Gemeinderates von Wangen nannte man früher ohne Umschweife «Steuern auf Vorrat eintreiben». Heute kommt so etwas mit niedergeschlagenem Blick daher und säuselt verführerisch: «Ein weiser und verträglicher Schritt!» – Die Wangner Steuerzahler werden jubeln ob solch vorauseilendem Pflichtbewusstsein. Doch zur Sache:

Es ist korrekt, nach richtungweisenden Grundsätzen zu budgetieren. Diese Leitplanken werden erstellt, damit bei laufender Praxis Abweichungen im Plus-/Minusbereich sofort und präzise geortet werden können. Sofern die im OT aufgeführten Zahlen stimmen, ergäbe sich 2011 bei unverändertem Steuerfuss von 119 Prozent ein Aufwandüberschuss von 105 000 Franken und bei einem Gesamtertrag von rund 20 Mio. Franken somit ein Fehlbetrag von sage und schreibe einem halben Prozent. Und wir reden ja von der Theorie, das heisst vom nächsten Jahr, wo sich – niemand weiss es im Voraus – Abweichungen nach unten und nach oben im Verlauf der Praxis ergeben können. Wenn überhaupt, gehören also korrigierende Eingriffe frühestens ins Budget 2012.

Wangens Steuersatz gehört seit Jahren nicht unbedingt zum Erfreulichen in dieser Gemeinde. Dass sich die Mehrheit des Gemeinderates von einem Eiferer dazu verleiten lässt, Bewährtes sausen zu lassen, lässt möglicherweise Ungutes für die Zukunft erahnen. Ob die terminliche Nähe zu Halloween die Geister getrübt hat? Übrigens, ein süffisantes Detail dieser Angelegenheit, dass sich jetzt die SVP mit den Linksparteien solidarisiert.

Die Budgetgemeinde vom 7. Dezember wirds weisen.

HANS STETTLER, WANGEN

Bürokratische Verteuerung und Geringschätzung der Praxisassistentinnen

Grippeimpfung in der Arztpraxis, neue BAG-Weisungen, OT, 26.10.10

Sehr geehrte Damen und Herren des Bundesamts für Gesundheit (BAG), ich bitte um genaue Instruktion bezüglich der Verabreichung der Grippeimpfung! Seit 20 Jahren impft meine Medizinische Praxisassistentin (MPA) jährlich zirka 200 meiner Patienten für 25 Franken. Falls dies nun gemäss BAG nicht mehr erlaubt ist (OT 26.10.10) und ich diese nun neuerdings selbst für 40 bis 50 Franken durchführen muss, ist dies nicht nur eine erneute bürokratische Verteuerung des Gesundheitswesens ohne Mehrwert, sondern auch eine Geringschätzung unserer bestens ausgebildeten MPA! Wie sollen diese in Zukunft die Verantwortung für die Langzeitbetreuung von Herzinsuffizienten, Diabetikern, Asthmatikern und so weiter übernehmen, wie dies bei managed care geplant ist, wenn sie nicht einmal impfen dürfen! Sorry, aber das schlägt dem Fass den Boden heraus!

HEINRICH FLÜCKIGER, DR. MED., OLTEN

Früher oder später müssen wir ohnehin in die Höhe bauen

Ja zu einem Wolkenkratzer in Olten

Der geplante Turm auf dem ehemaligen Giroud-Olma-Areal in Olten schlägt wie meistens bei innovativen Projekten hohe Wellen. Es wird über die Höhe diskutiert, über Architektur, Schattenwurf und Geschmack, man spricht von Grössenwahnsinn und völliger Sinnlosigkeit. Doch dieses geplante Hochhaus ist weder Utopie noch sinnlos. Utopisch ist es nicht, weil sich auch andere mit Olten vergleichbare Städte mit dieser Thematik beschäftigen und Hochhäuser fördern: Dübendorf, Pratteln, Romanshorn, Luzern und andere. Und sinnlos ist es nicht, weil es früher oder später ohnehin notwendig sein wird, zu Verdichten und somit in die Höhe zu bauen. Die Zersiedelung der Landschaft ist bereits heute ein grosses Problem, und in der ganzen Schweiz wie auch in Olten wird Bauland immer knapper.

Mein Fazit: Olten ist eine durchaus attraktive Stadt, die durch ein Hochhaus dieser Art noch attraktiver wird und ihre Verantwortung im schonenden Umgang mit der Natur wahrnehmen kann. Zudem kann Olten seine Bedeutung als Knotenpunkt der Schweiz mit diesem Turm ausdrücken. Und vor allem: Olten kann zeigen, dass es eine Stadt ist, die diese Bezeichnung auch wirklich verdient.

TOMAS HONEGGER, OLTEN

Zahlt vielleicht der Stand Solothurn zu wenig an die Gesundheitskosten?

Gesundheitsraum Nordwestschweiz

Es tönt zwar gut, dass die vier Gesundheitsdirektoren der vier Nordwestschweizer Kantone zusammensitzen, aber um es gleich vorwegzunehmen: Ein einziger Gesundheitsminister sollte genügen und es bräuchte nicht deren vier, was bereits erste Einsparungen in den Verwaltungen ergäbe, wenn es nicht vier kantonale Gesundheitsressorts hätte.

Ich schlage Herrn Doktor Carlo Conti vor, der schon Vizepräsident der schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz und auch noch am längsten im Amt ist. Zudem hat die CVP Schweiz bereits am 24. April dieses Jahres beschlossen, dass es nur noch fünf Gesundheitsregionen geben sollte. Wir können uns überlegen, ob der Solothurner Gesundheitsdirektor als Schmarotzer gilt, wenn sich auffällig viele, nämlich 40 Prozent seiner Einwohner, ausserhalb des Kantons Solothurn behandeln lassen müssen. Beachtenswert wäre, dass im Vergleich nur 8,5 Prozent der Basel-Städter Kliniken ausserhalb des Kantons benutzen.

Pikanterweise sollten dabei auch die enormen Unterschiede der Krankenkassenprämien unter die Lupe genommen werden. Zahlt vielleicht der Stand Solothurn zu wenig an die Gesundheitskosten? Bei dieser Gelegenheit gratuliere ich den Fachleuten und Politikern aus der Region, welche eine nordwestschweizerische Spitalliste und vor allem einen Gesundheitsraum Nordwestschweiz verlangen. Das wären ebenso erste Schritte in Richtung Begehren der schweizerischen Partei unseres Regierungsrates Conti.

ANDRÉ MÜLLER, BASEL

Überheblich und alttestamentarisch

Geistige Lynchjustiz gegenüber Rasern

Das laute Gezeter von leider etlichen «Gutschweizern» betreffend Raserprozesse ist fürchterlich. Wenn sich sogar die Mutter der getöteten Frau mit den Schönenwerd-Urteilen zufrieden gibt, ist es mit der «Kuscheljustiz» ja wohl nicht weit her. Immerhin müssen alle drei jungen Männer in den Knast, der Hauptschuldige für lange Zeit.

Ich habe den Eindruck, viele Leute im Land meinen eigentlich: «Nur mit Rübe ab ist die Schuld der Täter gesühnt.» Offenbar ist die Haut der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft immer noch sehr dünn, darunter kommt gleich die Barbarei, alttestamentarisches «Auge um Auge, Zahn um Zahn». Und dies in der reichen, sicheren Schweiz. Lassen wir uns nicht überbrüllen und verunglimpfen, und setzen wir ein Zeichen auch gegen die Fremdenfeindlichkeit der Ausschaffungsinitiative!

MICHAEL NEUENSCHWANDER, OLTEN

Vorbildliche Schweiz – oder Betrug, je nach Zivilstand

Eigenmietwert, Steuererhöhungen und diskriminierte Ehepaare

Kürzlich standen am Morgen um 8 Uhr vier Männer vor unserer Haustüre und verlangten Einlass – sie wollen die Wohnung neu schätzen. Gekannt habe ich keinen und angemeldet war der Besuch nicht.

Unter irgendeinem Vorwand können auch Verbrecher versuchen in die Wohnung zu kommen, deshalb fand ich dies eine unverschämte Frechheit. Zum andern auch eine Frechheit – die Wohnung neu und höher schätzen, um nachher noch mehr ungerecht abzocken zu können mit Steuern. Nirgends sonst auf der Welt muss wie in der Schweiz Wohneigentum jährlich als Einkommen versteuert werden. Hat die Ehefrau aus irgend einem Grund auch Einkommen, werden die Einkommen beider Ehepartner zusammengezählt für die Berechnung der Progression – während Konkubinats-, homosexuelle und Lesben-Paare einzeln besteuert werden. Ehefrauen, die zuhause Kinder anständig erziehen bezahlen somit ein Mehrfaches für Kinderkrippen, die für Unverheiratete errichtet werden. Damit noch lange nicht genug: Ehefrauen bekommen nur eine halbe AHV Rente.

Diese Diskriminierung der Ehepaare! In einer sauberen Schweiz, deren Regierung in alle Länder pilgert, soziale Gerechtigkeit predigt, Millionen und Milliarden als Geschenke verteilt und überall gut ankommt. Die reiche Schweiz ist überall bekannt. Nicht Eigenes und ohne Gewissen erworbenes Geld ist leicht auszugeben.

Gleichentags kam ein Brief von der Krankenkasse mit der Ankündigung eines zehnprozentigen Prämienaufschlags. Am selben Tag war in der Zeitung zu lesen vom Gemeindesteuer-Aufschlag von 119 auf 122 Prozent.

Geld ist doch kein Thema, es ist doch leicht zu beschaffen, man muss nur wissen wie!

ROBERT RENGGLI, WANGEN, EIN GEKNEBELTER EHEMANN

Den Konsens den Parteiinteressen geopfert

Thema Tagesstrukturen im Solothurner Kantonsrat

Mit grossem Befremden habe ich die Berichterstattung über die Behandlung der Volksinitiative zu den Tagesstrukturen im Kantonsrat gelesen. Da sind doch tatsächlich vier von fünf Parteien für deren Einführung und Umsetzung und sie bringen es nicht fertig, eine vernünftige Lösung zu finden. Sich über Parteiinteressen hinweg zu setzen und einen Konsens für ein Anliegen zu finden, welches von einem grossen Teil der Bevölkerung gewünscht wird, scheint nicht möglich. Unglaublich! Was machen eigentlich unsere Volksvertreter in Solothurn?

LUZIA STOCKER, GEMEINDERÄTIN SP, OLTEN

Verein Kulturpunkt Schönenwerd machts möglich

Schulprojekt Zeitmaschine, OT, 27.10.

Hoher Besuch aus Bern – ein nachhaltiges Schulprojekt: Zeitmaschine – Generationen verbinden – Immigration verstehen. Der Verein Kulturpunkt hat dieses Projekt finanziert und mit den beteiligten Lehrpersonen durchgeführt. Bravo und herzlichen Dank!

VRENI STREBEL, SCHÖNENWERD